



130. Geschlecht. Rochen.

Nantes : Raja.

Geschl.
Benennung.

Das Geschlecht schwimmender Amphibien, welches wir jetzt zu beschreiben vor uns nehmen, ist eine Gattung breiter und platter Fische, welche, so wie das vorhergehende und folgende Geschlecht, vormals Pisces Chondropterygii, oder Fische mit knorpelichten Flossen genennet worden, und da eben die meisten Arten dieses Geschlechts, eine stachelichte Haut haben, so wurden sie im Griechischen Batos und Batis, lateinisch Raja, und französisch Raje oder Raye genennet, um dadurch ein schaben oder kraken auszudrücken, welches durch ihre stachelichte Haut verursacht wird. Die Holländer und nordischen Völker haben sie Roch genennet, und solches ist bey den Deutschen beygehalten worden.

Geschl.
Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind diese, daß sie unten am Halse fünf Luftlöcher haben, um durch solche die Arthemhohlung zu befördern. Der Körper ist platt gedruckt und breit, und der Mund stehet an der untern Seite unter dem Kopfe. Es werden aber die Arten dieses Geschlechts von den Schriftstellern noch in gewisse Gattungen eingetheilet; und Herr Gronovius hatte Rochen mit einer, mit zweyen und auch mit gar keiner Rückenflosse. Jedoch hebet der Ritter diesen Unterschied auf, und macht nur zwey Gattungen. Einige nämlich haben scharfe Zähne, andere hingegen stumpfe. Überhaupt aber giebt es hievon folgende neun Arten:

A. Mit

A. Mit scharfen Zähnen.

I. Der Krampffisch. Raja Torpedo.

A.
Scharfe
Zähne.

Dieser berühmte Fisch hat seinen Namen von der wunderbaren Eigenschaft erhalten, demjenigen, der ihn berührt, einen electrischen Schlag beizubringen, daß dadurch eine gewisse Fühllosigkeit, Krampf oder zitternde Erschütterung entsteht. Wenigstens soll der Name Torpedo, den die Alten schon gebraucht haben, dieses ausdrücken, und darum haben wir ihn Krampffisch genannt, denn er führt im Englischen und Holländischen den nämlichen Namen, zuweilen aber heißt er auch Stompvifch, und Sildervifch, dergleichen Trillroch, das ist Zitterroch, und eben dergleichen Eigenschaft wird auch durch den persianischen Namen Lertzmach, und den arabischen Riaad ausgedrückt.

I.
Krampffisch
Torpedo.
T. VII.
fig. I.

Es ist dieser Fisch ganz glatt, ohne Stacheln, worinne er also von den rauhen Rochen abweicht. Von oben ist der Körper mit fünf kreisförmigen schwarzen Flecken besetzt, und darum wird er vielleicht in Italien Ochiatella genannt. Ferner sieht man hin und wieder auf dem Rücken durchbrochene Punkte, welche sich nach dem Rande zu in weitschichtigen Reihen zeigen. Der Schwanz ist an beiden Seiten kielförmig. Die Schwanzflosse läuft stumpf aus. Die Haut ist sehr glatt und fleckigt, bey erlichen auf den Rücken braun und weiß, und nach dem Schwanze zu dunkel gefleckt, unten am Bauche aber weiß. Der Kopf steckt zugleich in dem tellerförmigen Umkreiße des ganzen Körpers. Die Augen sind klein und stehen oben nach dem Rücken zu etwa einen Zoll voneinander. Gleich hinter selbigen sind noch ein paar Defnungen, die sich im Wasser mit einer Haut schließen, und fast wie ein zweytes Paar Augen aussehen. Das Maul an der untern Seite ist klein, spaltet sich aber sehr weit, und

Gestalt.

ist

A. ist mit einer Reihe kleinen Zähnen besetzt. An den **Scharfe** Seiten des Körpers befindet sich eine Reihe, jede von **Zähne.** fünf Luftlöchern, die alle mit einer starken Haut gedeckt sind. Der After zeigt sich am Ende des Schwanzes, und oberhalb dem Schwanze zeigen sich noch ein paar Anhänge oder Fortsätze wie Flossen. In dem Männchen zeigt sich bey dem Anfange des Schwanzes untenher eine fleischigte Flosse, welche in eine ein und einen halben Zoll lange kropflichte Ruthe ausgeht, die an der Spitze mit zweyen Oefnungen versehen ist, woraus sich mit leichter Mühe eine fette, zähe Materie drucken läßt. Die Abbildung siehe Tab. VII. fig. 1.

Größe. In Absicht auf die Größe sind sie gar sehr verschieden, denn man trifft einige an, welche nur sechs Unzen, und andere, die achtzehn bis zwanzig Pfund wiegen. Sie sind alsdann wohl zwey Spannen breit, etwa mit dem Schwanze drey Spannen lang, in der Mitte des Körpers zwey Zoll dicke, und nach dem Rande zu je länger je dünner.

Vaterland. Nach der Anzeige des Ritters ist ihr Vaterland im mittelländischen Meer, und in dem persianischen Meerbusen. Inzwischen fand doch Kämpfer selbige auch in Ostindien, welche von den Europäischen wenig oder nichts verschieden waren. Kolbe merkt an, daß sie auch am Vorgebürge der guten Hofnung gefangen werden, und des Admirals Ansons Reisebeschreibung zeigt, daß sie sich auch an der Küste des Südmeers aufhalten, so wie sie auch zuweilen an andern Küsten gefunden werden.

Eigenschaft. Sie nähren sich von andern Fischen, und vielleicht haben sie durch ihre krampferweckende Kraft ein Vermögen ihren Raub zu betäuben, und zu fangen, denn es ist gewiß, daß wer sie berührt, auch von einem electrischen Schlage getroffen werde, welcher

cher nach der verschiedenen Empfindlichkeit der Personen, auch minder oder mehr empfindlich, ja so gar schmerzhaft und anhaltend ist, und es versichern viele Personen, daß diese Wirkung nicht nur bey einer unmittelbaren, sondern auch mittelbaren Berührung folge, wenn man sie zum Exempel mit einem Stocke anrührt, oder dem Gefäße, w rinnen sie aufbehalten werden, zu nahe kommt; wenigstens scheuen sich die Fischer sehr und trauen fast nicht ihre Netze anzufassen, wenn sie einen Zitterfisch spühren, oder lassen lieber ihre ganze Beute im Stiche.

Inzwischen hat diese electricische Eigenschaft manche Naturforscher rege gemacht, und sie zur Untersuchung der Ursachen dieser besondern Erscheinung getrieben. Da denn aus allen Umständen erhellet, daß es eine gewisse Schnellkraft sey, welche dieser Fisch auf eine erstaunlich geschwinde und zugleich heftige Art jedem Gegenstande, der ihn berührt, giebt, davon der gegebene Stoß durch seine Durchdringlichkeit eine Betäubung oder starke Empfindung erregt.

Es besteht nämlich, nach den Anmerkungen des Florentiners Lorenzini 1678. das Werkzeug dieser electricischen Kraft in ein paar sichelförmigen und zugleich faserigten Körpern (*Fibrae motrices*) welche sich zusammen ziehen und augenblicklich wieder los schnellen. Diese Körper sehen in ihrer Oberfläche einem nehartigen Gewebe gleich, innwendig aber bestehen sie aus lauter Röchern in der Dicke einer Schreibfeder, die von dem Rücken nach dem Bauche zu senkrecht und dichte aneinander stehen. Jeder Röcher hält nach seiner Länge etwa fünf und zwanzig bis dreißig Zellen, in welchen sich eine weiße und weiche Materie befindet. Wenn sich nun der Fisch platt macht, so zieht er alle diese Fasern zusammen, daß die Röcher kürzer werden, und läßt sie auf einmal wieder fahren. Durch dieses Schnellen wird der Stoß erregt, obgleich der Fisch seinen Ort nicht verändert.

A.
Scharfe
Zähne.

Anato-
mische
Anmerk-
ung.

Uebris

A. Uebrigens ist, wie Kämpfer berichtet, ihre Echarfe Haut dicke, das Fleisch weißlich blau, das Rückgrad Zähne. knörpelig, ohne Fortsätze, ausgenommen, daß sich von demselben gewisse Sennen nach dem Umfange zu ausbreiten. Das Gehirn hat fünf paar Nerven, das erste Paar senkt sich in die Augen, und das letzte Paar läuft nach der Leber. Das Herz liegt in der kleinsten Brusthöhle und ist feigenförmig. Der Magen ist groß und muskulös, voller stinkenden Urinachs. Die Leber hat zwey Lappen, ist dicke, blaßroth und voller Drüsen. Gegen dem Rücken liegt ein durchsichtiger Sack, welcher der Eyerstock des Weibchens ist, worinn sich verschiedene Eyer, in der Gestalt derjenigen, die man in dem Eyerstocke der Hühner findet, zeigen, und auf dem linken Lappen der Leber ruhen. Alle diese Eyer schwimmen in einer durchsichtigen Feuchtigkeit, das übrige aber stimmt mit dem Baue anderer Rochen überein, davon wir das nöthige bey den folgenden Arten anführen werden.

2. Die Stachelroche. Raja Batis.

2.
Sta-
chelro-
che.
Batis.

Wir haben oben bey der Einleitung dieses Geschlechts schon gesehen, daß Batos oder Batis die griechische Benennung der Roche sey, welche ihr wegen ihrer rauhen Oberfläche oder wegen der Stacheln gegeben ist, und da wir von der vorigen Art an gemerkt haben, daß sie glatt sey, so nennen wir die jetzige die Stachelroche wegen ihrer Stacheln, welche sie, wie aus der fernern Beschreibung erhellen wird, besitzen. Die Engelländer nennen sie Skat, Skait oder Flair; die Franzosen, Requin; die Holländer aber Vleet, und sie ist die eigentliche Raja oder Roche, von welcher durch Kunst die vermeinten Drachen gemacht werden.

Dieser Fisch ist in den Nordischen Meeren sehr gemein, und eine allgemeine Speise in den Der-
tern,

tern, die an der See gelegen sind. Ihre Farbe ist oben weißlich und dunkelashgrau untereinander gefleckt, unten aber ganz weiß. Der Rücken ist in der Mitte glatt, und am Schwanz befindet sich eine einzige Reihe mit Stacheln. Der Körper ist nicht so tellerförmig oder so vollkommen scheibenrund als an der vorigen Art, sondern ein wenig länglich, hinten etwas zugespitzt und mit einem sehr langen beweglichen Schwanz versehen.

A.
Scharfe
Zähne.

Zuweilen ist die Zeichnung des Rückens wellenförmig. Vor den Augen befindet sich ein Flecken, wie ein Wölkchen, der auch daher Nebula genennt wird, dichte bey selbigem sind zwey grosse Löcher, und vor dem Maule statt der Nasenlöcher noch einige andere. Einige haben ordentliche Zähne, andere aber nur einen höckerigten Kiefer, und unten zeigen sich die gewöhnlichen Luftlöcher.

Die gemeinsten sind zwey bis zwey und einen halben Schuh breit, und handdick, wiewohl man auch etliche von ein bis zweyhundert Pfund fängt. Ihr Fleisch ist hart und etwas schwer zu verdauen. Sie leben von andern Fischen, die sich in ihren Mägen in einen aschgrauen Schleim auflösen, welcher nach Salmiak schmeckt.

Der Magen besteht aus vier Häuten. Die erste Haut ist dünne, und mit feinen Blutgefäßen durchwebt; die zweyte ist dicker, röthlich und fleischicht; die dritte sehr dicke und voller Drüsen; die vierte weiß, sehr dünne und mit vielen Löchern durchbohrt. Der Ausgang des Magens ist ein dickes drüsigtes Bestandwesen, welches durch eine Schließmuskel verschlossen wird. Die Leber ist bey einigen roth, bey andern gelblich, und ist ein vorzüglich gutes Essen. Die Gallenblase befindet sich an der Leber, die Milz liegt in der Krümmung des Magens, die Därmer sind anfänglich weit, aber am Ende enge. Der Eperstock

Anato-
mische
Anmer-
kung.

A.
Scharfe
Zähne.

hat eine große Menge Eyer, welche länglich rund sind, und wie bey den Hühnern traubenförmig aneinander sitzen. Doch legen sie nur zwey bis drey, daher sie sich nicht stark vermehren. Diese Eyer stecken in einer Hülse oder Schale, welche sie erst bekommen, wann sie sich schon von dem Eyerstocke abgesondert und in die Mutter eingesenkt haben. Was aber diese Schale betrifft, darinn das befruchtete Rocheney steckt, so besteht es in einer braunen pergamentartigen, länglich viereckigten Tasche, die an ihren vier Ecken vier längliche Zacken oder Hörner hat, und mit der Zeit schwarz und hart wird. Wegen besagter vier Zacken oder Füße, wie auch wegen der Schwärze dieser Täschlein pflegte man sie, ehe man ihren Ursprung wußte, Seemäuse zu nennen, und unter diesem Namen findet man sie in verschiedenen Kabinetten. Diese Täschlein werden von den Rochen zur Welt gebracht, und aus selbigen kommt hernach der junge Roche im Meer zum Vorschein.

Eyer-
säckchen
oder
See-
mäuse.

Ver-
schieden-
heit.

Unter dieser Art Rochen zeigt sich einige Verschiedenheit, denn es haben einige Männchen am Rande krumme Hacken oder Stacheln, welche andern mangeln, daher diese Gattung Cardaire genennt wird, nach denen stachelichten Karden, womit die wollenen Tücher gefardt oder gekrazt werden; denn es ist die nämliche Gattung auch so gar am Kopfe und vor den Augen mit Stacheln besetzt, dennoch aber ist sie nicht mit der folgenden No. 5. zu verwechseln. Man findet diese und alle Stachelrochen allenthalben in den Europäischen Meeren.

3. Das Spizmaul. Raja Oxyrinchus.

3.
Spiz-
maul.
Oxy-
rin-
chus.

Die obige Benennung ist von der Gestalt des Kopfs genommen, weil derselbige länger als bey den vorigen Arten ausläuft, und sich in ein spiziges Maul endigt. Weil auch dieser Fisch ziemlich schleimig ist, so

nenn

nennet man ihn in Italien Raja Mucosa und Bavosa, oder auch Leiobatos und Laevi-Raja. A. Scharfe Zähne.
 Ben den Alten wurde er der Stachel halben Bos und Bus-Thalattios, das ist Seestier genennt, auch pflegte man ihn den großen Rochen zu nennen, um ihn von der kleinern Art zu unterscheiden. In Marseille giebt man ihm den Namen Floissade, und in Engelland White-Cunt.

Dieser Fisch ist obenher bunt gefleckt, und hat mitten auf dem Rücken zehn stachelichte Höcker, der Bauch ist weiß, an dem After befinden sich zwey Anhängel, vor jedem Auge stehet ein großer Stachel. Sie werden im mittelländischen Meere, selten aber in der Nordsee gefangen. Ihr Gewicht wird nur auf zehn Pfund angegeben. Das Fleisch ist schwachhaft und leichter zu verzehren als von den vorigen Arten. Sie werden in der Sonne gedörret oder auch geräuchert.

Was die Schleimigkeit ihrer Haut betrifft, so ist der Bauch mit schwarzen glänzenden Puncten besetzt, weswegen sie von den Fischern Lentillade genennt werden. Diese Puncte aber sind lauter Mündungen hohler Cylinder, in welche man ein Borstenhaar bringen kann; durch selbige dringt eine helle leimigte Feuchtigkeit hervor, welche die Haut glatt und schlüpferig macht. Anatomische Nummerung.

4. Die Spiegelroche. Raja Miraletus.

Weil man eben in Marseille diese Art Miralet nennt, so hat der Ritter Miraletus daraus gemacht. Es soll aber einigermaßen so viel bedeuten, als ein Spiegelroche, und diese Benennung ist eben nicht unschicklich, weil nicht nur der Rücken nebst dem Bauche glatt ist, sondern auch oben nach den Seiten zu zwey große violetfärbige und schwarz 4. Spiegelroche. Miraletus.

A. eingefaßte Flecken befindlich sind, die eine Aehnlichkeit
Scharfe mit den Spiegeln oder den Augen der Papillons ha-
Zähne. ben. In Venedig aber heissen sie Barracol, und
in Rom Arzilla.

Sie werden häufig im mittelländischen Mee-
re, noch häufiger aber in der Nordsee gefunden. An
den Augen befinden sich Stacheln, und der Schwanz
ist mit drey Reihen derselben besetzt, jedoch zeigt sich in
Absicht auf die Stacheln nicht nur zwischen den Männ-
chen und Weibchen einer Gattung, sondern auch zwis-
schen den Gattungen selbst einiger Unterscheid, in-
dem man unter hundert kaum zwey findet, die in der
Zeichnung oder in der Zahl und Richtung der Sta-
cheln einander vollkommen gleich sind. So findet man
unter andern auch eine Gattung, die vom Kopfe bis
zum Schwanze zu, eine einzige Reihe Stacheln hat,
und auf dem Rücken mit verschiedenen zierlichen
Sternchen bezeichnet ist, daher auch selbige Stern-
roche genannt wird. Der Schwanz desselben ist
kürzer und dünner, der Kopf hingegen dicker als an
den übrigen.

An der Küste von Engelland fieng man ein-
mal einen Spiegelrochen, der aber nur zwischen sechs
und sieben Zoll breit, und sechs Zoll lang war, dessen
Schwanz aber hatte die Länge von vier und einem hal-
ben Zoll. Derselbe war oben auf röthlich wie
Meersand, und hatte röthlich violette Flecken auf
den Seiten, welche ein und einen halben Zoll vonein-
ander stunden. Daß es inzwischen in Westin-
dien auch Rochen von ganz ungeheurer Größe, und
beträchtlich langen Schwänzen gebe, solches werden
wir hernach sehen, wiewohl noch nicht recht ausge-
macht ist, zu welcher Art sie etwa gehören.

5. Die Walkerroche. Raja Fullonica.

Der Name Fullonica oder Walkerroche ist lediglich von den Stacheln dieses Thiers hergenommen, die eine Aehnlichkeit mit den Kardenstacheln haben, womit die Walker ihre Tücher zubereiten; doch in Engelland nennet man diese Fische White-Horse, weil sie, wie die Schimmelpferde, gelblich weiß, und auf dem Rücken gesprenkelt sind.

Sie haben den Rücken ganz mit Dornen besetzt, unter den Augen befindet sich nur eine einzelne, auf dem Schwanze aber eine doppelte Reihe Stacheln, welche letztere ziemlich lang sind. Man fängt sie hin und wieder in den Europäischen Meeren.

B. Roche mit stumpfen Zähnen.

6. Der Meeradler. Raja Aquila.

Unter denjenigen, welche stumpfe runde Zähne haben, macht der jetzige Aquila, oder wie er gemeinlich genennt wird, Meeradler die erste Art aus. Die Benennung hat von den Italiänern ihren Ursprung, denn in Neapel und Rom wird dieser Fisch unter dem Namen Aquilone zu Markte gebracht. Die Genueser aber nennen ihn Rospo oder Krötenfisch, weil der Kopf einem Krötenkopfe gleich sieht. Zuweilen aber muß er auch wohl wegen seines langen Schwanzes Pesco-Ratto oder Ratzenfisch heißen. Der Französische Name ist Tare-Franc; der Holländische, Zee-Arend.

Der Körper ist glatt und hat einen langen gezähnelten Stachel am Schwanze, mit welchem er andere Fische tödet und sie zur Speise nuzet. Der Kopf streckt sich etwas mehr hervor als an den andern Arten, die Schnauze geht rund ab, und ist nicht so

A.
Scharfe
Zähne.5.
Walkerroche.
Fullonica.B.
Stumpfe
Zähne.6.
Meeradler.
Aquila.
Tab XI
fig. 4.

B. Stumpfe Zähne. eckigt als an der vorigen. Die Seiten sind wie Flügel ausgebreitet, und dieses hat zu der Benennung Meeradler Anlaß gegeben. Der Schwanz ist wie am folgenden Pfeilschwanz beschaffen, und einer Spießrute gleich, hornartig und von schwarzer Farbe wie Fischbein, am Körper einen Zoll dick, und am Ende wie ein Raizenschwanz etwa zwey Ellen lang. Wir besitzen einen solchen Schwanz von einem amerikanischen Meeradler, welcher zwey und eine halbe Elle lang und sehr schlank ist. Wenn man jemand mit einem solchen Schwanze auf die bloße Haut peitscht, wozu man diese eben oft gebraucht, um die Sclaven zu paaren zu treiben, so soll er, wie man uns aus Curacao berichtete, schwerlich genesen, welches also ein Gift zum Grunde haben mögte. Hinten auf dem Schwanze befindet sich ein scharfer Pfeil mit einem Widerhacken oder sägeförmig gezähnelte. Die Haut ist sanft, oben bleyfärbig, unten weiß. Das Fleisch aber hat einen widrigen Geruch, so daß er auf vornehme Tafeln niemalen, und bey dem gemeinen Mann nur selten kommt. Im mittelländischen Meere sind sie gemein und nicht sehr groß, in Westindien aber hat man sie zu einer sehr beträchtlichen Größe, ja wohl zwey bis drehundert Pfund schwer. Tab. XI. fig. 4.

Anatomische Anmerkung.

Salvianus berichtet, daß der Magen klein, die Därmer groß, die Leber gelblich, und die Milz schwarz seye. Wenn man bey Aldrovand und andern Schriftstellern die Beschreibung der Meeradler einigermaßen verändert findet, so sind es Verschiedenheiten dieser Art.

7. Pfeilschwanz. Pastinaca. Tab. XI fig. 3.

7. Der Pfeilschwanz. Raja Pastinaca.

Pastinum ist eigentlich eine zweyzähniichte Hasche, womit man das Erdreich und die Felder umhackt. Nach diesem Werkzeuge hat man den gegenwärtigen Fisch

Fisch *Pastinaca* genennt, weil er einen Stachel auf dem Schwanz führt, womit er, gleich mit einer Hake in den Meeresboden wühlt. Wollte einer lieber die Benennung *Pastinaca* von der *Pastinac*wurzel herleiten, weil der Schwanz dieses Fisches einer langen schmalen *Pastinac*rupe ähnlich sieht, so können wir ihm zur Erkennlichkeit für diese Erfindung das Vergnügen lassen. Die Griechen aber nahmen, wie aus dem *Aristoteles* erhellet, ein ander Gleichniß, und nannten diesen Fisch *Trygon* oder *Turkeltaube*. In *Rom* heißt er *Brucho* oder *Brucoco*; in *Genua*, *Ferraza*; in *Sicilien*, *Bastonga*; in *Provence*, *Vastrango* oder *Bastango*; in *Bourdeaux*, *Tare ronde*; in *Engelland*, *Fire* oder *Fire-Flaire* und *Fierree-Flair*, weil er so schädlich und so giftig sticht. Die *Holländer* aber nennen ihn seines pfeilförmigen Stachels halben, den er auf dem Schwanz führt, *Pylstaart*, und dieses gefällt uns am besten, daher wir ihn auch *Pfeilschwanz* nennen.

B.
Stumpfe Zähne.

Der Rücken ist glatt, daher er bey *Klein Leobatus* heißt. Auf dem Schwanz befindet sich ein langer Stachel, der nach vorne zu gezähnel ist. Der Körper ist in der Mitte dick, nach den Seiten zu dünne. Das Maul ist klein, die Kiefer sind gekerbet, der Schwanz ist rund, lang und so scharf zugespitzt wie eine Borste. Der Pfeil auf dem Schwanz wird jährlich, wie *Herr Baster* wahrnimmt, abgeworfen und erneuert, daher es sich denn öfters ergiebt, daß der neue schon da ist, ehe der alte abgefallen, und dieses war Ursache, daß man vorher eine besondere Art von denen machte, die zwey Pfeile auf dem Schwanz führten. Ein solcher Pfeil, der auch der *Speer* genennt wird, ist zuweilen vier bis fünf Zoll lang, und manchmal zu beyden Seiten mit mehr als achtzig krummen Zähnen bewafnet. Die Verletzung,

B.
Stamm
pfe Zäh-
ne.

welche durch den Stich dieser Pfeile verursacht wird, ist schädlich, entzündend und kaum zu heilen, doch wird der Fisch, wenn diese Waffen weggeschnitten sind, geessen. Inzwischen tödet doch derselbe andere Fische durch diesen Pfeil, und die Indianer gebrauchen die abgeschnittenen Pfeile statt der Giftpfeile zu ihren Bogen. Die Größe dieses Fisches beläuft sich im mittelländischen Meere nur auf etwa zehn Pfund. Wer die Geschichte des Ulysses gelesen hat, wird diesen Fisch schon kennen.

Ver-
schieden-
heit.

Aus dem, was oben von dem Abwerfen der Stacheln gesagt worden, läßt sich schliessen, daß der zweypfeilige Fisch des Columna, welcher in Neapel Altavela genennt wird, aufs höchste nur eine Verschiedenheit dieser Art seyn müsse. Und obgleich derselbe vor andern als ein schmackhafter Fisch, der ein zartes Fleisch hat, gerühmt wird, so kann doch dieses vielleicht daher kommen, daß der eine Fisch etliche Jahre jünger als der andere ist, welches denn auch den Unterschied der Größe veranlassen kann; denn in den Meeren, wie in Westindien, wo ihnen nicht von so vielen Fischern nachgestellt wird, haben sie Zeit und Ruhe, alt und groß zu werden. Die Abbildung eines Pfeilschwanzes theilen wir Tab. XI. fig. 3. mit.

Uebrigens kann es den neuern Aerzten gleichgültig seyn, daß man in alten Zeiten von den gedörrten Pfeilen dieser Roche Zahnpulver und von dem Del der Leber eine Wundsalbe, desgleichen eine Salbe wider den Grund und die Krätze sowohl für Menschen als Thiere gemacht habe.

8.
Nagel-
roche.
Clava-
ta.

8. Die Nagelroche. Raja Clavata.

Man hat obige Benennung zu jeziger Art gewählt, weil die Dorne oder Stacheln auf dem Rücken lang

lang und groß, fast wie die Nägel sind. In Mar-
seille heißt er Clavade; sonst ist der Französische
Name Boutlier; Englisch, Thorn-back, oder
Stachelrücken; Schwedisch, Raocka; Sol-
ländisch, der gemeine Roch. Der Herr Klein
aber nennet ihn Dasybatus.

B.
Stun-
rfe Zäh-
ne.

Dieser Fisch, der in dem ganzen Weltmeere aber
von verschiedener Größe angetroffen wird, hat auf
dem Rücken vom Nacken bis zum Schwanz wohl
dreißig große Stacheln, davon diejenigen, die am Na-
cken stehen, die größten sind, auch sind am Maule,
bey den Augen, zur Seiten und am Schwanz hin
und wieder verschiedene Stacheln. Der Schwanz hat
zwen Flossen, unter dem After zeigen sich noch ein
paar Defnungen. Die Kiefer haben höckerichte
Zähnen und sind wie eine Feile beschaffen, und der
ganze Rücken ist auf einem blauen Grunde weiß und
grau gefleckt. Diese Flecken sind länglich rund und
von verschiedener Größe.

Größe.

In der Nordsee sind sie nicht groß. Sie hal-
ten sich im Meere bey einem schlammichten Boden
auf, und werden in Norwegen der Leber halben,
welche einen guten Thran giebt, häufig gefangen,
übrigens gedörret und verschickt. In Holland wer-
den sie als eine delicate Speise gekocht, und mit
Senfsauce geessen. Die Ostindischen sind gleich-
falls klein, aber so zierlich gefleckt, daß die India-
nerinnen sich von der abgezogenen Haut Schürze
machen. Hingegen findet man in den America-
nischen Gewässern so große Nagelrochen, daß man
darüber erstaunt, wie unter andern aus folgenden
Beispielen erhellet.

Man erblickte nämlich im Jahr 1634. an der
Insel St. Christophel einen Rochen, der etwa nur
einen Flintenschuß vom Ufer entfernt war. Man
sandte sogleich zwen Chaluppen, jede mit funfzehn bis

B. Stumpfzähne. zwanzig Mann ab, welche die äufferste Mühe hatten, sich seiner zu bemächtigen. Es wurden ihm eine Menge Harpunen oder Fangeisen in den Leib geworfen, aber er empfand dieses so übel, daß er beyde Chaluppen eine weite Strecke ins Meer hinein schleppte, bis er endlich ermüdet von den Matrosen an das Land gebracht wurde. Die Länge war zwölf Schuh vom Kopfe bis zum Anfange des Schwanzes; die Breite aber zehn Schuh. Das Fleisch war so hart, daß es nicht zum essen taugte, die Leber aber wurde von zehn Matrosen mühsam fortgeschleppt, bis man sie an dem Orte hatte, wo sie zerhauen werden konnte.

Der P. Labat erzählt, daß die Neger in Guadaloupe einmahl einen Rochen mit Harpunen fiengen, welcher in die Breite zwölf Schuh und acht Zoll, in der Länge aber nur neun und einen halben Schuh hielte, der Schwanz allein war fünf Schuh lang, wurde allmählig dünner, und war an der Spitze noch Daumens dick. Der Körper hatte in der Mitte die Dicke von zwey Schuh. Die Haut übertraf in der Dicke eine Ochsenhaut. Diese Neger machten aus der Leber Dehl oder Thran, und die besten Stücken Fleisch, die nicht gar zu hart schienen, wurden von ihnen eingesalzen.

9. Haayroche. Raja Rhinobatos.

9. Haayroche. Rhinobatos. Diese Art ist gleichsam eine Mittelgattung zwischen einem Rochen, und demjenigen Haayfisch, welcher gewöhnlich Meerengel oder Packhaay genennet wird, und darum nennen wir sie auch Haayroche, gleichwie Aristoteles und Plinius ihr den Namen Rhinobate gab. Man glaubte nämlich, daß diese Art durch Vermischung eines Haayfisches mit einem Rochen entstanden wäre.

Allein

Allein dieses widerspricht den Gesetzen der Natur, vielmehr lernen wir hier abermals, wie die Natur in der Bildung schrittweise von dem einen Geschlechte zu dem andern übergehe, und keine Lücken lasse.

B.
Stumpf
pfe Zähne

Da nämlich die Roche breit und platt, die Haayen hingegen lang und dicke sind, so hat diese Art die Gestalt von beyden, ist länglich und auf dem Rücken mit einer einzigen Reihe Stacheln besetzt. Der Schwanz ist breit und hat Flossen, aber keine Stacheln. Die Schnauze gehet, wie am Oxyrincho No. 3. spitzig und dreieckigt hervor. Das Maul ist, wie bey den Haayen, unter der Schnauze befindlich; der Bauch aber ist platter als am Haayfisch. Statt der Zähne hat der Kiefer runde Höcker. Die Haut ist, wie am Haayfisch, rauh, oben braun, unten weiß. Das Vaterland ist das mittelländische Meer und sie kommen öfters bey Genua und Neapolis vor, wo man sie durchgängig etwa vier Schuh lang, und zwölf Pfund schwer findet. Die Männchen haben am Bauche lange Flossen, daher man gemeinet hat, sie hätten Füße wie die Seekälber oder eigentliche Seehunde.